

Wieso soll ich immer leise sein?

Von Himikario

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Ansichten	2
Kapitel 1: Familie	3
Kapitel 2: Seelenverwandte	7
Kapitel 3: Geheimnis	18

Prolog: Ansichten

Damals funktionierte die ganze Welt wie viele kleine Ameisennester. Die Adeligen und vor allem die Könige und Kaiser saßen an der Spitze ihres kleinen Imperiums und blickten auf die Arbeiter herab und mussten keinen Finger mehr rühren, denn dafür gab es ja die Arbeiterameisen. Sie nahmen stumm alles hin, was ihnen befohlen wurde. Sie waren lediglich leere Hüllen, denn sie mussten gehorchen. Sie haben die Religion aufgezwungen bekommen, die auch ihr Armeisenkönig hatte. Öfters wurden Frauen und Männer unfreiwillig mit Personen verheiratet, die sie überhaupt nicht kannten und die sie niemals fähig waren zu lieben. Natürlich gab es auch Aufstände, doch nur allzu oft wurden diese niedergeschlagen, bis die empörten Rufe immer leiser wurden, bis sie schließlich ganz verklungen. Alles blieb beim alten, nichts änderte sich, überhaupt nichts.

Das Einzige was blieb war die Hoffnung und der Wunsch nach Freiheit, die Leute wollten so leben, wie es ihnen gefällt. So wie wir es eigentlich alle wollten.

Auch wenn es manchmal Opfer erforderte, lohnte es sich jedoch seine Stimme zu erheben. Vor Gott sind wir alle gleich, doch vor der Gesellschaft sind wir das, als was wir geboren werden, das versuchten sogar Gläubige uns zu vermitteln, was nur noch viel deutlicher machte, das etwas gewaltig schief lief.

Die Frage ist letztendlich, wie viel ist man bereit zu opfern, für die eigene Freiheit und was bedeutete Freiheit überhaupt?

Für Seijiro Kimomoto bedeutete Freiheit offen auf andere zugehen zu können und das zu tun und zu sagen, was ihm gerade in den Sinn kam. Er wollte seine Träume leben, frei von den Einschränkungen die sein Rang in der Gesellschaft mit sich brachte und auch frei von der Angehörigkeit, was die Religion anging. Vielleicht war er anders als viele andere, doch das würde ihn nicht aufhalten, eher das Gegenteil wäre der Fall. Es würde ihn beflügeln, das zu tun und zu sein, was er wollte, es würde ihm Hoffnung geben, etwas verändern zu können.

Zum leise sein, war das Leben nach dem Tod gedacht und tot war man immerhin lange genug, genau deshalb sollte man das Leben auf in vollen Zügen auskosten, das war Seijiros Lebensweisheit. Diese traf jedoch nicht gerade auf viel Begeisterung, mal abgesehen davon, gab es da auch noch das ein oder andere kleine Problemchen.

Kapitel 1: Familie

Seijiro wuchs als ältestes Kind von 5 Geschwistern auf. Die Zeiten waren wahrlich nicht gerade einfach, da Seijiros Vater nicht unbedingt so viel verdiente, es reichte gerade mal knapp dazu die Familie zu versorgen. Er arbeitete als Schmied in seiner eigenen Werkstatt, was natürlich ein angesehenes Beruf war, dafür aber nicht gerade sonderlich lohnend war. Was auch der Grund dafür war, wieso Seijiro ganz andere Zukunftspläne hatte, was wiederum seinem Vater sehr missfiel.

„SEIJIRO“, brüllte mein Vater von unten. Ich zuckte zusammen und war kurz darauf unentschlossen ob ich nicht lieber verschwinden sollte, oder ob ich meinem vor Wut schnaubenden Vater über mich ergehen ließ, der mir sicherlich wieder vorhielt was für ein Taugenichts ich doch war. „SEIJIRO, KOMM SOFORT RUNTER!“, brüllte es noch einmal von unten. Ich seufzte und erhob mich eilig, bevor meinem Vater der Kragen platzte. Ich lief schnell die Treppe herunter und stolperte beinahe über meine eigenen Füße. Mein Vater schaute zu mir hinauf mit seiner wutentbrannten Miene. „Ja, Vater?“, fragte ich vorsichtig. Wie ich es doch hasste, mich von ihm so herumkommandieren zu lassen. Wenn ich erst mal Ritter bin, dann wird er nicht mehr so mit mir umspringen können. „Habe ich dir nicht gestern Abend gesagt, du sollst den Kessel von Miranda flicken?“, sagte er immer noch wutschnaubend, schien sich jedoch inzwischen wieder ein klein wenig beruhigt zu haben, allerdings konnte ich das ganz schnell ändern, je nachdem was ich ihm jetzt antwortete. Mein Gehirn suchte verzweifelt nach einer plausiblen Ausrede, doch in meiner Nervosität fiel mir einfach nichts ein. „SEIJIRO!“, meinte mein Vater, langsam ungeduldig werdend. „Ähm ja, das hast du, Vater“, murmelte ich vorsichtig. „Und wieso ist der Kessel immer noch kaputt?“, fragte er erwartungsvoll. „Nun ja, gestern war es schon so spät und ich...ähm...wollte ähm es heute machen, um mich.....ähm..... besser auf die Arbeit konzentrieren zu können“, stotterte ich unsicher. Er schlug mich unvorbereitet ins Gesicht. „Du verdammter Taugenichts, wann begreifst du endlich das du wichtige Dinge sofort erledigen sollst! Zeit ist Geld, Seijiro, außerdem war Miranda heute früh schon hier und ich musste ich, wegen dir, sagen, das ihr Kessel noch nicht fertig ist. Mach dich sofort an die Arbeit!“, meinte er und zeigte mit dem Finger Richtung Werkstatt. Widerspruch wäre an dieser Stelle völlig fehl am Platz gewesen. Ich war wirklich nicht so lebensmüde meinem Vater zu widersprechen und setzte mich in Bewegung und betastete vorsichtig meine Wange, wo mein Vater mich geschlagen hatte. Durch die schwere körperliche Arbeit, waren Vaters Schläge wirklich jedes Mal sehr schmerzhaft.

Also machte ich mich nun doch, wenn auch widerwillig, an die Arbeit, diesen dämlichen Kessel zu flicken. Ich war wirklich kein geeigneter Schmied, deswegen dauerte es auch den ganzen Vormittag und noch mal den halben Nachmittag, bevor ich endlich fertig war und meinem Vater das Ergebnis kontrollieren konnte.

Er musterte es mit seinem üblichen kritischen Blick, ich hoffte bloß, das er damit zufrieden war, ansonsten könnte ich es alles noch mal machen, solange bis es seinen Vorstellungen entsprach. Es gab Tage wo ich ihn echt dafür verflucht habe, das ich alles 5-mal machen musste und das ist keineswegs eine Untertreibung, aber das

schlimmste daran war, das ich dann wirklich immer Tage und Nächte lang in dieser verfluchten Werkstatt gestanden habe und des Öfteren völlig übermüdet war, was meinem Vater allerdings ziemlich egal war. Mein Vater war festentschlossen aus mir einen Schmied zu machen, ich hingegen war festentschlossen Ritter zu werden. Sicherlich würde das nicht leicht werden, aufgrund meines Standes in der Gesellschaft, aber ich war mir sicher das ich es schaffen würde. Doch von meiner Familie bekam ich überhaupt keine Unterstützung was meinen Traum betraf, immer wenn ich damit anfing, wurde mir gesagt ich solle leise sein und mir meinen Traum endlich aus dem Kopf schlagen, aber ich würde nicht leise sein, ich würde meinen Traum leben, wie es mir gefiel.

„Ja okay, das ist annehmbar, mein Sohn, allerdings solltest du nächstes Mal etwas schneller arbeiten, immerhin haben wir noch andere Kunden. Ich hoffe ich habe mich da klar ausgedrückt?“, meinte er mit einem scharfen Blick. „Ja, Vater“, antwortete ich sofort, denn ich war einfach nur erleichtert, das er halbwegs zufrieden mit meiner Arbeit war. Er wendete sich nun selbst wieder einem anderen Stück zu, was meiner Meinung nach ein Schwert werden sollte, allerdings würde er dafür noch eine Weile brauchen, deswegen nutzte ich die Gelegenheit, mich erst aus der Werkstatt und dann aus dem Haus zu schleichen. Ich wollte einfach nur weg, von dem ganzen Stress zuhause und es genießen einfach mal wieder frei zu sein, ich wollte irgendwohin wo mein Vater mich nicht so schnell fand und ich meine Ruhe hatte und meinen eigenen Träumen freien Lauf lassen konnte. Ich wusste auch schon den passenden Ort dafür.

Makoto erwachte früh am Morgen, die Sonne warf gerade ihre ersten schwachen Strahlen auf die Erde. Als erstes befreite er sich aus den Bergen von Stoff, in die er eingehüllt gewesen war. Er fand es sehr belustigend, das er es immer schaffte vor seinen Bediensteten aufzustehen, denn eigentlich hätte es ja andersrum der Fall sein müssen. Makoto war nämlich der Sohn des Königs, wohlgemerkt der Erstgeborene. Das wäre vielleicht erwähnenswert, da Makoto noch eine jüngere Schwester und einen jüngeren Bruder hatte. Somit war er wohl einige der wichtigsten Personen in seinem Land, als zukünftiger König. Makoto hätte eigentlich glücklich sein sollen, aber selbst Personen wie er, hatten das eine oder andere Problem. Makoto hatte, was das herrschen anging, ganz andere Denkweisen, als sein Vater und so kam es dazu, das sie sich oft in der Wolle hatten. Nur zog Makoto dabei meistens den kürzeren, dann hieß es immer er solle still schweigen, er sei noch zu jung, um Dinge von solcher Wichtigkeit zu verstehen. Dann ließ sein Vater auch nicht mehr mit sich reden. Makoto fand, das sein Vater die Leute viel zu sehr ausbeutet, anstatt ihnen zu helfen, so wie es ein guter Herrscher eigentlich tun sollte. Er hatte sich fest vorgenommen, er würde es besser machen, denn ihn machte nichts glücklicher als die Leute lächeln zu sehen. Er wusste ganz genau, würde er diesen Traum seinem Vater offenbaren, würde er von ihm nichts als Verachtung ernten.

Während er so darüber nachdachte knöpfte er die letzten Manschettenknöpfe seines Oberteils zu und verließ leise sein Zimmer. Er liebte die Leere der Morgenstunden, denn da konnte er ganz für sich sein, ohne nervige Lehrer oder seinen zynischen Vater. Er erkundete gerne die fielen hundert Gänge, des Schlosses, denn da sein Zuhause so riesig war, gab es immer noch das ein oder andere Zimmer in dem er noch nie gewesen war. Außerdem hatte er einmal zwei Bedienstete belauscht, die darüber

geredet hatten, das sie gehört hatten, das es geheime Gänge im Schloss gab. Da Makoto von Natur aus, sehr neugierig und abenteuerlustig war, hatte er sich dazu entschlossen diese geheimen Gänge ausfindig zu machen, denn vielleicht würde ihm das später mal das Leben retten. Immerhin lebten sie in kriegerischen Zeiten, sie konnten jeden Moment belagert werden, auch wenn sein Vater ihm immer wieder versicherte, das sich niemand wagen würde, sie anzugreifen. Makoto hatte schon von vielen Herrscher gehört, die aufgrund ihres riesigen Egos zugrunde gegangen sind.

Eine knappe Stunde später erwachte das Schloss zum Leben und die Leere fühlte sich mit geschäftig umherlaufenden Menschen, das meiste waren natürlich die vielen Bediensteten, die hier arbeiteten. Jetzt würde er sicherlich schnell von David gefunden werden, so war es schließlich jeden Morgen. Davids Aufgabe war es sich um Makoto zu kümmern, also ihn von einem Unterricht zum nächsten zu scheuchen, aber ihn auch in gefährlichen Situationen, mit seinem Leben zu schützen und noch einige andere Dinge. Hier im Schloss hießen solche Leute Vertraute. Jeder der, der Königsfamilie angehörte hatte einen solchen Vertrauten.

Makoto hatte natürlich recht, denn 5 Minuten später stand David vor ihm, mit leicht tadelndem Blick. Makoto grinste ihn nur entschuldigend an, was auch David ein Lächeln aufs Gesicht zauberte.

„Prinz Makoto, euer Vater wünscht, jetzt das Frühstück einzunehmen und anschließend erwartet euch euer Unterricht. Heute sind Politik, Kriegstaktik und Literatur dran und anschließend, plante euer Vater einen gemeinsamen Ausritt mit euch“, erklärte mir David meinen heutigen Terminplan. Als Thronfolger wurde man wirklich regelrecht mit Wissen zugeschüttet und man hatte kaum Zeit für Dinge, die einem Spaß machten, aber das interessierte eh keinen. Mal abgesehen davon würde mir mein Vater sowieso den Kopf abreißen, wenn ich nicht schön brav dort erschien, wo er mich haben wollte. Ich seufzte und machte mich auf den Weg in den Speisesaal.

Ich war so froh als ich meinen Unterricht endlich hinter mir hatte, jetzt blieb nur noch der Ausritt mit meinem Vater. Ich fragte mich wirklich was er damit bezwecken wollte, denn mein Vater tat nichts ohne Grund. Nachdem ich mich für den Ausritt umgezogen hatte, wurde ich von David zu den Stellen begleitet. Unten standen schon vier Pferde, fertig gesattelt und aufgezäumt. Es waren zwei weiße, ein braunes und ein schwarzes Pferd. Mein Vater stand bereits neben einem von den Weißen und sein Vertrauter neben dem Braunen. Ich schaute mir die Pferde an und bemerkte, dass das andere Weiße viel umhertänzelte. Ich wusste, das ich kein besonders guter Reiter war und ging somit auf das schwarze, ruhigere Pferd zu. „Makoto, was machst du denn da?“, fragte mein Vater ein wenig empört. Ich drehte mich verwirrt zu ihm um. „Wieso?“, beantwortete ich seine Frage mit einer Gegenfrage. „Könige reiten nicht auf schwarzen Pferden, sondern auf Weißen, mein Sohn“, erklärte er mir recht geduldig. Ich verzog das Gesicht zu einer Grimasse und versuchte folgendermaßen zu argumentieren: „Aber Vater, das weiße Pferd sieht sehr unruhig und ungestüm aus, ich denke nicht, das ich in der Lage wäre mit ihm richtig umzugehen.“ „Makoto du wirst das weiße Pferd nehmen, ich will nicht das dich jemand für einen gewöhnlichen Diener hält!“, befahl mein Vater, doch noch wollte ich nicht aufgeben und versuchte noch mal ihn umzustimmen: „Aber Vater sagst du selbst nicht immer man soll Entscheidungen mit dem Verstand treffen und nicht mit Willkür?“ „Willst du mir damit sagen, das ich willkürlich wähle, wenn dich auf einem schwarzen Pferd, alle für meinen Diener halten werden“, fragte er erobost und sein Ton ließ keine Wiederrede zu. „Nein,

natürlich nicht, Vater“, gab ich mich geschlagen, da ich wusste, das alles diskutieren keinen Sinn haben würde. Also stieg ich widerwillig auf das weiße Pferd und kaum das der Stallbursche es losließ und ich ihm nur einen winzigen Schenkeldruck in die Flanken gab, preschte es los. Ich klammerte mich verzweifelt in die Mähne des Pferdes und war nicht fähig, das Pferd dazu zu bewegen anzuhalten, weil ich viel zu beschäftigt damit war, mich auf diesem gallopiierendem Wildfang, zu halten. Sicherlich verfolgten mich die Anderen jetzt, aber ich war mir nicht sicher, ob sie mit diesem Pferd Schritt halten könnten, denn es lief wirklich sehr schnell. Es gallopierte einfach immer weiter. Ich wusste wirklich nicht was ich tun sollte, denn jetzt loszulassen, wäre lebensgefährlich und ich war wirklich nicht gerade scharf darauf mir etwas zu brechen oder bei einem Reitunfall ums Leben zu kommen. Nun wusste ich zwar das ich Recht gehabt hatte, aber das nützte mir relativ wenig.

Kapitel 2: Seelenverwandte

Seijiro lief munter seinem Ziel entgegen, als plötzlich ein riesiges Sonnenblumenfeld in sein Sichtfeld kam. Es war wirklich geradezu ein Meer aus Sonnenblumen, das an diesem warmen Spätsommertag regelrecht zu strahlen schien. Eigentlich war Seijiro der Typ Mensch, der sich nicht an einfachen Blumen erfreute, aber wie er so an all diesen Sonnenblumen vorbei lief, überkam ihn doch ein wohliges Gefühl. Sein eigentliches Ziel hatte sich irgendwo in seinen Gedanken verheddert und an seine Stelle war der Wunsch getreten einfach durch dieses strahlend, gelbe Meer zu schlendern. Da es keinen plausiblen Grund zu geben schien, entschloss er sich dazu diesem Bedürfnis einfach nachzugeben.

Keine 5 Minuten später befand er sich mitten drin und staunte über die Größe der Sonnenblumen, die allesamt, fast einen Kopf größer waren, als er selbst und das obwohl Seijiro nicht unbedingt zu den kleinen Menschen zählte.

So genoss er einfach die angenehme Stille, die es so bei ihm zuhause nie geben würde, denn irgendeiner alberte immer herum oder meckerte oder tat andere laute Dinge, aber sie waren schließlich auch eine große Familie. Auch wenn der ganze Lärm und Ärger Seijiro manchmal ziemlich auf die Nerven ging, so liebte er seine Familie doch trotzdem und würde sie gegen kein Geld der Welt tauschen wollen. Seiner Meinung nach hatten ärmere Familien, wie seine, einen viel besseren Zusammenhalt, als manch Reiche, wobei es natürlich auf beiden Seiten immer Ausnahmen geben würde.

Fast wäre Seijiro eingeschlafen, doch kurz bevor dies geschehen konnte, vernahm er etwas, was sich für ihn verdammt nach einer menschlichen Stimme anhörte. Er war sich erst nicht ganz sicher, ob er sich das vielleicht nur eingebildet hatte, aber dann vernahm er es wieder, dieses Mal deutlicher.

Jemand schien um Hilfe zu schreien. Seijiro war sofort putzmunter und sprang auf und wieder schien die Stimme näher zu sein. „Hilfe, so bitte helft mir doch und haltet dieses Vieh auf!“, jammerte jemand und klang dabei sehr heiser, so als ob er schon eine ganze Weile schreien würde. Dann hörte er das donnernde Geräusch von galoppierenden Hufen und ahnte ansatzweise, was geschehen war. Das Pferd mit seinem verzweifelten Reiter kam nun sogar in sein Sichtfeld, doch er hatte keine Angst. Er machte sich groß und ruderte mit den Armen, in der Hoffnung das Pferd würde, dann langsamer werden und sich von ihm einfangen lassen. Erst raste es weiter auf ihn zu und ihm wurde doch jetzt mulmig in der Bauchgegend, doch dann schien sein Plan aufzugehen. Das Pferd kam abrupt vor ihm zum stehen, doch dabei wurde, der junge blonde Reiter, nach vorne geworfen und landete ziemlich weich auf Seijiro, statt auf dem harten Boden. Allerdings schien der Blonde recht wohl genährt, denn er war nicht gerade ein Federgewicht, wie Seijiro schmerzhaft feststellen musste.

Das Pferd hatte sich inzwischen, ungeachtet der Tatsache, das es reiterlos, den Grashalmen am Boden zugewandt und schien sich überhaupt nicht um die beiden Männer zu scheren.

„Hättest du wohl die Güte, dich von mir zu erheben?“, fragte Seijiro den Blondem kurze

Zeit später etwas unwirsch. Dieser brummelte irgendwas, was Seijiro nicht verstand, erhob sich jedoch und hockte sich neben ihn. Nun konnte Seijiro sich aufsetzen und sein Gegenüber mustern, der es ihm gleich tat. „Ähm ich bin euch zu Dank verpflichtet, ihr habt mir wirklich einen sehr großen Gefallen erwiesen. Ich würde mich gerne in irgendeiner Weise dafür erkenntlich zeigen“, kam es etwas verspätet von dem Blondem. So wie er aussah und sprach, war er sicherlich ein Adelliger. Ein hübscher, wenn auch sehr zierlicher Junge, trotz seines Gewichts, allerdings hatte er auch sehr feminine Züge im Gesicht. Seine Haut sah sehr weich aus, so weich, das Seijiro fast versucht war, sie zu berühren. „Ach ich hab doch nichts besonderes gemacht, vergiss es einfach, okay?“, entgegnete Seijiro abwehrend und fügte nach kurzer Zeit mit einem Lächeln hinzu, „ Ich bin übrigens Seijiro und du?“ Er streckte dem anderen freundlich die Hand entgegen und wartete auf eine Reaktion.

Makoto war so überglücklich endlich von diesem Pferd erlöst worden zu sein und das alles war diesem schwarzhaarigen Typen zu verdanken, dem er nun gegenüber saß und der sich selbst mit dem Namen Seijiro vorgestellt hatte. Makoto merkte sofort, das Seijiro nicht aus seinen Kreisen stammte, jedoch schreckte ihn dies keineswegs ab und noch dazu schien ihm der andere sowieso wohlgesonnen. Makoto ließ seinen Blick noch einmal über die muskulöse Statur und die markanten Gesichtszüge des Anderen gleiten, bevor er antwortete: „Ich bin sehr erfreut dich kennen zu lernen, Seijiro, auch wenn es nicht unter den idealen Bedingungen geschehen ist. Ich selbst werde Makoto genannt.“ Er schüttelte, die ihm angebotene, Hand und stellte fest, das der Händedruck genau seinen Erwartungen entsprach. Der Handdruck war fest und die Hände selbst fühlten sich kräftig und rau an. Gegen Seijiro würde er selbst ziemlich schwächlich wirken.

Seijiro kam nicht umhin, mit seinen Gedanken wieder zu der Frage zurückzukehren, ob Makoto nicht vielleicht einer der Lustknaben irgendeines Adelligen war. Ihn würde es nicht wundern, immerhin war er für einen jungen Mann, doch sehr feminin. Er sah ihm, in die riesigen, haselnussbraunen Augen mit den viel zu langen, schönen Wimpern. Er war wie hypnotisiert von diesen Augen und fühlte sich nicht in der Lage, den Blick von ihm abzuwenden. Ohne das er es wirklich realisierte, hob er seine Hand zum Gesicht des Anderen und strich langsam über die blasse, weiche Haut. Als er die Hand wieder senkte, nahm der Blonde überraschenderweise Seijiros Hand in die Seine.

Es war ein merkwürdiges Gefühl, wie ein Kribbeln in der Magengegend, aber eine kleine, leise Stimme versuchte vorsichtig Protest zu erheben, doch davon ließ Seijiro nicht so leicht abschreckend, denn dieses wohlige Gefühl war einfach mächtiger.

Er bemerkte nun das Makoto langsam die Röte ins Gesicht stieg und er den Blick deswegen senkte, wahrscheinlich weil es ihm peinlich war. Der Bann wurde gebrochen, doch die Tatsache, das der Andere ähnliche Gefühle zu haben schien, ließ sein Herz höher schlagen und auch die Tatsache, das der Blonde immer noch seine Hand hielt. Seijiro war regelrecht überwältigt von all diesen Gefühlen, denn etwas vergleichbares hatte er noch nie zuvor gespürt. Natürlich war da nicht nur dieses atemberaubend gute Gefühl, denn ihm war auch ein wenig mulmig, da er denn Anderen ja fast gar nicht kannte und sich trotzdem zu ihm hingezogen fühlte. Die Tatsache, das Makoto ein Mann war, wenn auch ein sehr hübscher femininer, war doch etwas kurios.

Makoto selbst hatte ganz ähnliche Gedanken und Gefühle, die in einem einzigen verwirrenden Strudel unaufhörlich ineinander flossen. Wobei er auch an die Reaktion seines Vaters dachte, Makoto war sich seiner Meinung zu diesem Thema nicht wirklich sicher, vielleicht wäre es egal, solange er mit irgendeiner, von ihm ausgesuchten, Ehefrau ein paar Nachfolger in die Welt setzte, aber vielleicht war es auch noch viel zu früh, um sich solche Gedanken zu machen, auch wenn er das Bedürfnis verspürte, denn Schwarzhaarigen zu berühren, selbst wenn es nur seine Hand war.

Makoto drehte Seijiros Hand mit der Handfläche nach oben und begann mit seinen Fingern darüber zu streichen und jede einzelne Unebenheit genau zu erforschen. Er war sich Seijiros Blick mehr als Bewusst, aber er traute sich nicht zu ihm aufzusehen, aus Angst vielleicht doch auf Ablehnung oder Entsetzen zu stoßen. Er war schließlich der Prinz, manche Leute fügten sich ihm alleine aus diesem Grund oder vielleicht weil sie aus einer derartigen Situation ihren eigenen Vorteil ziehen wollten.

Wie hätte er auch ahnen sollen, das Seijiro keinen blassen Schimmer hatte, welche hochrangige Person er hier vor sich hatte, denn wenn er das gewusste hätte, wäre es ihm sicherlich niemals in den Sinn bekommen, Makoto einfach so zu berühren. Denn auch wenn ihn die königliche Familie nicht sonderlich interessierte, so hatte er doch denn nötigen Respekt vor ihnen, wie alle Anderen auch, da jeder wusste welche Macht, der König hatte.

Erst starrte Seijiro Makoto etwas verwirrt an, was dieser natürlich nicht mit bekam, da er zu beschäftigt mit seiner Hand beschäftigt war, dann sah Seijiro ebenfalls auch ihre Hände und beobachtete wie, Makotos lange schlanke Finger über seine Hand fuhr. Wieder ging von den Stellen, wo Makoto ihn berührt hatte ein angenehmes, eigentlich unbeschreibliches Gefühl aus. Er genoss es, denn er konnte nicht behaupten, das er sonst solche Aufmerksamkeit von jemanden bekam und vor allem selbst wenn, das der Fall war, fiel diese Aufmerksamkeit nicht so angenehm aus. Kurz erschien vor seinem geistigen Auge die wutentbrannte Visage seines Vater, doch er wollte diesen Moment nicht mit schlechten Gedanken verderben, deswegen schob er dieses Bild, schnell wieder fort.

Auch wenn sie sich beide zueinander hingezogen zu fühlen schien, so bedarf es doch einer gewissen kennen lernen Zeit, um vielleicht von so etwas wie Liebe sprechen zu können, doch diese Vertrautheit die jetzt bereits beide spürten, war die beste Voraussetzung dafür, denn anderen wirklich lieben zu lernen. Allerdings ist es möglich, das unter diesen Bedingungen alles etwas schneller abläuft als gewöhnlich

„Makoto?“, flüsterte ich fast ehrfürchtig, aus Angst ich könnte mit diesem einfachen Namen, die ganze Stimmung zerstören, die mich auf außergewöhnlich angenehme Weise gefangen hielt. Doch er reagierte überhaupt nicht. Hatte er es vielleicht gar nicht gehört? War es denn wirklich möglich, mich bei dieser Nähe nicht zu hören? Doch vielleicht wollte Makoto auch gar nicht reagieren, hatte er Angst oder träumte er bloß?

„Makoto?“, fragte ich nun etwas lauter. Er blinzelte und hob langsam den Blick, bis er mir schließlich in die Augen sah. Sein Blick schien meinen zu erforschen. Sicherlich wollte er wissen, was ich von dem Ganzen hielt, deswegen lächelte ich ihn an. „Ja

Seijiro?", meinte er nun auch und erwiderte das Lächeln, allerdings etwas schüchtern. „Wie kam es eigentlich dazu, dass das Pferd mit dir durchgebrannt ist?“, wollte Seijiro als erstes wissen. Makoto wurde leicht rot und malte etwas peinlich berührt kleine Kreise in den Sand. „Nun ja, eigentlich ist es die Schuld meines werten Herrn Vater, ich teilte ihm mit, das ich sicherlich nicht in der Lage sei, dieses Pferd zu reiten, allerdings bestand er darauf, das ich dieses Pferd nahm. Kaum das ich aufgesessen bin, gallopierte es auch schon los und leider gehöre ich nicht gerade zu den Menschen, die sich einen exzellenten Reiter nennen dürfen“, murmelte er und sprach dabei trotzdem so, so gehoben, nicht wie ich. Er sprach, wie es ein Adelige tun würde, oder zumindest jemand, der viel mit einem redete. „Ach so, das kommt mir irgendwie leicht bekannt vor, mein Vater ist auch ein solch elender Sturkopf, wenn es mal nicht nach seinem Kopf geht, wird er schnell mal ziemlich aggressiv, echt unerträglich“, entgegnete ich. Nun war es an Makoto mich etwas erstaunt anzusehen. Scheinbar hatte er nicht mit solch einer Aussage gerechnet.

„Und was hast du hier so einsam gemacht?“, fragte Makoto mich einen Moment später. „Hhmmmm, na ja also eigentlich nichts besonderes, außer einen kleinen Blondes Jungen, von einem wildgewordenen Pferd befreit“, meinte ich grinsend. Er musste zwangsweise auch lächelnd. „Ach so verstehe, du machst so was öfters ja?“, hakte er nun nach. Ich überlegte kurz bevor ich antwortete: „Nein, eigentlich nicht, aber irgendwo muss man ja anfangen, schließlich will ich mal Ritter werden“ In meiner Stimme klang etwas Stolz mit, denn Ritter war ein sehr angesehener Beruf in solchen Zeiten. „Ohh, verstehe, da hast du dir ja ganz schön was vorgenommen“, meinte Makoto, allerdings mehr unterstützend, denn Makoto glaubte daran, das man alles schaffen konnte, wenn man es nur wirklich will. Seijiros Gesicht wurde kurz etwas ernster bevor er erwiderte: „Ja, besonders für einen Schmiedssohn, aber dennoch bin ich davon überzeugt, das ich es eines Tages schaffen werde!“

Makoto war wirklich beeindruckt von Seijiros Entschlossenheit, er hielt Seijiro bereits jetzt für eine sehr starke Persönlichkeit, ganz anders als er selbst. Er wollte zwar ebenfalls etwas ganz bestimmtes erreichen, aber bis heute war er sich immer noch nicht ganz sicher, ob er sich jemals gegen seinen Vater würde durchsetzen können oder ob er wirklich in der Lage sein würde, alles besser zu machen, als der jetzige König. „Ich finde es wirklich bewundernswert, wie sicher du dir in dieser Angelegenheit bist. Ich wünsche dir wirklich, das du deinen Traum eines Tages in die Tat umsetzen kannst. Vielleicht wäre ich sogar in der Lage ein gutes Wort beim König für dich einzulegen, vorausgesetzt du willst das?“, bot ihm Makoto nun an, dann wäre immerhin einem von ihnen geholfen.

„Das wäre toll“, meinte Seijiro nun mit leuchtenden Augen und fügte dann neugierig hinzu, „du lebst im Schloss des Königs?“ Seijiro hatte eine sehr romantische Vorstellung vom Leben in diesem Schloss. Von Außen erschien ihm alles so leicht und ganz und gar wundervoll, ein Leben das er nur allzu gerne gegen sein jetziges tauschen würde. Wie hätte er, als Außenstehender auch wissen sollen, dass das Leben in diesem Schloss mindestens genauso anstrengend und nervenaufreibend war, wie hier draußen. Makoto nickte, auf seine Frage hin.

Als war Makoto vielleicht wirklich solch ein Lustknabe? Zumindest gab es den ein oder anderen Punkt, der in Seijiros Vorstellung, zu einem solchen passen würde. Ob es wohl ungehörig war sich zu solch einem Mann hingezogen zu fühlen? Eigentlich doch nicht, schließlich schien es einigen anderen Männer ähnlich zu gehen. Aber solche Sachen fragte man nicht, jedenfalls nicht so offensichtlich.

Seijiro wollte gerade dazu ansetzen, sich langsam an dieses Thema heranzutasten, als er und Makoto Rufe hörten. „Makoto-sama, wo seid ihr“, rief eine Stimme, die immer näher zu kommen schien. Makoto hatte ganz vergessen, das sich alle sicherlich furchtbare Sorgen machten. Er stand auf und winkte ihnen und antwortete: „Hier bin ich, es ist alles in Ordnung.“ Seijiro erhob sich jetzt ebenfalls, auch wenn er etwas enttäuscht war, Makotos warme, weiche Hand nicht mehr in seiner zu haben. 3 Diener kamen angelaufen und verneigten sich vor Makoto. „Das ist wirklich überaus erfreulich, Makoto-sama, darf man fragen welcher Tatsache wir diesen glücklichen Umstand zu verdanken haben?“, fragte der Eine und schaute neugierig zu Seijiro. „Ihr dürft, denn dieser junge Mann an meiner Seite, haben wir diesen Umstand zu verdanken“, meinte Makoto strahlend.

„Wir sind euch zu großem Dank verpflichtet.....“, bedankte sich der Diener förmlich und wartete auf darauf das ich ihm meinen Namen nannte, doch Makoto kam mir zuvor. „Seijiro ist der Name meines Retters“, antwortete er statt meiner und lächelte mich an. „Da ihr diese großartige Leistung erbrachtet, die und allen misslang, sollte es für euch in Zukunft sicherlich kein Problem sein, beim König gehör zu finden. Ihr seid herzlich eingeladen jederzeit ins Schloss zu kommen, wenn es etwas gibt, das wir für euch tun können“, meinte der Diener großzügig und Makoto nickte eifrig. Makoto schien wirklich eine sehr wichtige Person zu sein, vielleicht sogar der persönliche Lustknabe des Königs? Eigentlich war mir nichts davon bekannt, das der König einen solchen Knaben besaß, allerdings wusste man sicherlich auch nicht alles über den Herrscher dieses Landes. Jeder hatte schließlich Geheimnisse. „Ich fühle mich von diesem Angebot geschmeichelt und nehme es gerne an“, erwiderte ich, möglichst gehoben, um mich nicht allzu bürgerlich erscheinen zu lassen. Schließlich mussten Ritter auch einen entsprechenden Ausdruck gegenüber solchen Personen haben können.

„Ich wäre auch sehr erfreut, wenn du vielleicht auch einfach mal so zu Besuch kommen würdest“, meinte Makoto und verabschiedete sich anschließend von mir und, sie zogen in Richtung Schloss von dannen.

Irgendwie war ich jetzt im Nachhinein wirklich froh, genau hierher gegangen zu sein, denn ansonsten hätte ich Makoto nie getroffen. Seijiro ging mit einer wesentlich besseren Laune nach Hause, als er es gewöhnlich tat, denn seine Gedanken hingen immer noch bei der Begegnung mit dem Blondem. Makoto ging es in dieser Beziehung recht ähnlich, er hoffte sehr den Schwarzhaarigen so bald wie möglich wieder zu sehen, aber das würde sich bald zeigen. Eigentlich hatte Seijiro nicht so gewirkt, als ob er von ihm abgeneigt wäre.

Am nächsten Tag war ich ungewöhnlich früh wach, sogar noch vor meinem Vater und anders als an den meisten Tagen, erschien mir der Tag sogar recht schön zu werden. Vermutlich würde nicht mal mein Vater es schaffen mir heute die Laune zu verderben. Ich war heute sogar so zuvorkommend, das Frühstück vorzubereiten und so auch meiner Mutter etwas Arbeit abzunehmen. Als mein Vater, dann als Erstes von den Anderen runterkam, guckte er nicht schlecht, war dann jedoch etwas misstrauisch. „Hast du irgendetwas ausgefressen, Seijiro?“, fragte er deswegen stirnrunzelnd. „Ich wünsche dir einen wunderschönen guten Morgen Vater und deine Frage kann ich glücklicherweise verneinen“, entgegnete er strahlend und ließ sich nun neben seinem Vater, am fertig gedeckten Tisch nieder. Meine Mutter, die als nächstes erschien, war

scheinbar ebenso verwundert, wie mein Vater, allerdings hinterfragte sie das nicht, sondern drückte mit dankbar einen Kuss auf den Scheitel.

Plötzlich erschien der ganze Stress, denn ich so oft mit meiner Familie hatte, wie weggeblasen. Es war wirklich ein wundervoller Tag. Aber das allerbeste war wahrscheinlich, das meine gute Laune, meine ganze restliche Familie anzustecken schien. Dieser Tag war einer der schönsten in meinem Leben, die ich mit meiner Familie zusammen verbracht hatte, einzig meine Kindheitserinnerungen kamen dem Nahe. Das Erstaunliche daran, war, dass das alles dieser einen Begegnung zu verdanken war, sowohl nichts wirklich Bedeutendes passiert ist, außer dieses Gefühl, was ich immer noch spürte, obwohl Makoto nicht in der Nähe war.

Makoto ging es in einer gewissen Weise ähnlich, jedoch wirkte sich das völlig anders auf ihn aus. Es viel Makoto schwer zu schlafen, erst dauerte es Stunden bis er eingeschlafen war und dann wurde er fast stündlich von einem merkwürdigen Gefühl der Unruhe geweckt. Es schwirrten so viel Gedanken und Gefühle in seinem Kopf herum, das er sein bewusstes Denken einfach nicht ausschalten konnte. Als er den Versuch zu schlafen aufgab und versuchte alles ein wenig zu ordnen, übermannte ihn dann plötzlich doch der Schlaf. Doch kaum das er wieder aufgewacht war, war dort wieder diese Unruhe.

Ich wollte den Schwarzhaarigen so schnell wie möglich wiedersehen. Ich konnte zu diesem Zeitpunkt nicht genau festlegen, wieso ich es so sehr wollte. Vielleicht hatte ich in ihm einen Seelenverwaten gefunden und nun wusste ich nicht, ob ich ihn je wiedersehen würde. Meine Unruhe entstand teilweise, auf Grund, der Tatsache, das ich nur warten konnte. Ich hatte keine Ahnung wo er wohnte, also würde es sicherlich Wochen dauern ihn zu finden.

Im Unterricht tadelten die Lehrer mich allesamt. Allerdings verwunderte mich das nicht, denn ich war gewiss nicht in der Lage, mich auf irgendetwas anderes, als IHN, zu konzentrieren. Egal wie ich es drehte und wendete, das Ergebnis blieb immer das Selbe. Die beste Variante war abwarten und hoffen, alles andere wäre unvernünftig, aufgrund möglicherweise aufkommender Gerüchte, die weder meinem Vater, Seijiro noch mir nützlich wären.

David gab es schließlich auf und erklärte den restlichen Lehrern, das es keinen Sinn machen würde, sich heute mit mir rumzuschlagen. Dafür war ich ihm sehr dankbar, doch ich konnte ihm, obwohl er fragte, keine Antwort geben. Ich verstand es ja selbst kaum und ich wollte wirklich keine Gerücht verbreiten, nicht in diesen Zeiten oder in meiner momentanen Lage. So ging das den ganzen Tag mit mir. Ich konnte nur für alle anderen und mich selbst hoffen, dass dieses Gefühl verschwand oder Seijiro bald hier auftauchte. Es war wirklich sehr merkwürdig, denn eigentlich kannte ich Seijiro kaum und doch bestand diese starke Anziehungskraft zwischen uns, wie als wenn wir uns schon ewig kennen würden.

„Seijiro, mein Junge, komm doch mal bitte zu mir in die Werkstatt“, rief mein Vater aus eben dieser in die Küche, wo ich gerade meiner Mutter half, das Geschirr zu reinigen. Ich sah sie fragend an, doch sie lächelte und nickte bloß, den Rest würde sie scheinbar auch alleine schaffen. Also ging ich zu meinem Vater, der mich doch tatsächlich gebeten hatte, zu ihm zu kommen. Ich war mir nicht sicher, ob er das vorher schon jemals gemacht hatte. „Oh Seijiro, da bist du ja. Ich muss dich bitten

dieses Schwert, seinem Besitzer zu überbringen, da ich selbst noch sehr viel zu tun habe. Machst du das bitte?", fragte er und deutete nebenbei auf das Schwert, das in seiner Scheide auf der Werkbank lag, doch alleine der Griff, ließ mich auf ein wahres Meisterwerk schließen. „Ja, kein Problem, aber darf ich es mir vorher ansehen?“, fragte ich fast ehrfürchtig. Mein Vater lächelte und nickte, bevor er sich wieder seiner Arbeit zuwendete. Vorsichtig zog ich es aus seiner Scheide und fühlte mich zu nicht weiter in der Lage als einem „Wow“. Die Klinge war perfekt geschliffen und wies ein überaus schönes Schleifmuster auf, der Griff schmiegte sich perfekt in die Hand des Besitzers und er war der Schönste und Kunstvollste, denn ich je gesehen hatte. Noch dazu schien es sehr leicht und trotzdem sehr robust zu sein. Damit hatte mein Vater wirklich ein Meisterwerk der Schmiedekunst geschaffen. „Es ist wunderschön. Für wen ist es?“, fragte ich neugierig, während ich es erneut in der Scheide verschwinden ließ. Ich fragte mich, ob er für mich eines Tages ein ähnlich schönes anfertigen würde. „Es ist für unseren Prinzen, also benimm dich gut, hörst du?“, meinte er scherzend. Meine Augen begannen zu leuchten, bei dem Gedanken Makoto möglicherweise wiedersehen zu können. Also schnappte ich mir das Schwert und machte mich so schnell wie möglich auf den Weg.

Seufzend schlenderte Makoto gedankenverloren durch das Gewirr aus Korridoren. Als zwei Dienstmädchen an ihm vorbei liefen, eifrig diskutierend, konnte er ein paar Gesprächsfetzen auffangen. „Schmiedssohn“ und „schwarzhaarig“, diese beiden Wörter ließen ihn aus seiner Grübelelei erwachen. Er lief den beiden Mädchen hinterher und hielt sie an. Sie knickten vor ihm, was er nur mit einer wegwerfenden Handbewegung abtat, im Moment gab es wichtigeres für ihn. „Worüber habt ihr gerade geredet?“, fragte er ungeduldig und wandte sich an die Braunhaarige. Diese wechselte einen etwas verlegenen Blick mit ihrer Freundin bevor sie antwortete. „Nun ja, mein Prinz, gerade eben bringt ein junger, schwarzhaariger Mann, ein Schwert, das euer Vater für euch beim Schmied bestellte. Ich vermute, das es der Sohn des Schmiedes sei. Nun ja und wir fanden, es handele sich bei ihm, um einen recht ansehnlichen jungen Mann“, beendete sie ihre Ausführung und war dabei etwas rot angelaufen. „Und wo ist er jetzt gerade?“, fragte Makoto noch ungeduldiger, da er fast sicher war, dass dieser Gast nur Seijiro sein konnte. „Eigentlich sollte er nun im Audienzsaal bei eurem Vater sein, ihm das Schwert zu übergeben“, antwortete nun die Blonde schnell. „Vielen Dank, ihr könnt nun mit dem fortfahren, bei dem ich euch unterbrach“, murmelte und war dabei schon wieder halb auf Weg zum Audienzsaal.

Bevor er eintrat überprüfte er noch mal sein Aussehen, strich hier und dort noch eine kleine Falte, auf seiner Kleidung glatt und trat so würdevoll wie möglich in den Audienzsaal. Kaum war Makoto eingetreten sah er Seijiro kniend vor seinem Vater, ein Schwert zum König entgegenstreckend. Sein Herz machte einen Sprung vor lauter Freude. Es war wirklich kurios, das er sich sofort so sicher war, das es Seijiro war, der dort kniete, obwohl er ihn nur von hinten sah. Mit erhobenen Haupt und doch übers ganze Gesicht strahlend, trat er an die Seite seines Vaters. „Oh Makoto, gut das du kommst, schau was der Schmiedssohn gebracht hat“, meinte sein Vater so merkwürdig gut gelaunt. Seijiro hatte ihn nicht gleich wahrgenommen, da er den Kopf gesenkt hielt, doch als er den Namen Makoto hörte konnte er nicht anders, als den Blick zu heben und Makoto freudig anzusehen. Der König verfolgte interessiert den Blickwechsel der beiden, ihm blieb nicht verborgen, das die beiden jungen Männer sich scheinbar nicht zum ersten Mal begegneten. Er wollte gerade dazu ansetzen zu

fragen, welche Verbindung zwischen ihnen bestünde, als Makoto, ohne seinem Blick von Seijiro abzuwenden, erklärte: „Wusstest du das Seijiro“, dabei zeigte er auf jenen genannten, „mein Retter war, bei diesem Vorfall mit dem Pferd?“ „Nein wusste ich nicht, aber dann freut es mich umso mehr, die ebenfalls meinen Dank auszusprechen, es wäre wirklich eine Katastrophe gewesen, wäre Makoto irgendetwas zugestoßen“, bedankte sich nun auch der König bei Seijiro.

„Nun gut, da das geklärt ist, hast du doch sicherlich nichts dagegen, wenn ich dir meinen Retter jetzt entführe, nicht wahr, dann kannst du dir das Schwert auch in Ruhe ansehen und entscheiden, ob du zufrieden bist oder nicht, oder bist du anderer Meinung?“, richtete Makoto das Wort an seinen Vater. Dieser sah ihn kurz nachdenklich an, nickte dann jedoch. Kaum hatte er das getan, hatte Makoto auch schon Seijiros Hand gepackt und führte ihn Richtung Ausgang. Nun machte auch Seijiros Herz regelrecht Saltos in seinem Inneren. Diese warme, weiche Hand und dieser entzückende Rücken, machten ihn ganz kribbelig.

Ein, zwei Minuten später hielt Makoto vor einer der vielen Türen und öffnete sie. Ohne zu zögern trat er ein und zog Seijiro immer noch mit sich hinein. Die Tür schloss sich auch sofort wieder hinter Seijiro. Kurz war dieser verzaubert von dem prächtigen Schlafgemach in dem die sich befanden. „Ja, das ist mein Gemach, schön nicht?“, meinte er und lächelte ihn scheinbar überglücklich an, wobei er immer noch seine Hand hielt.

Seijiro nahm eben diese und drückte darauf einen Kuss, wie man es sonst nur bei Damen oder dem König selbst machte. Makoto der etwas überrascht war, schien jedoch nicht abgeneigt zu sein. Dann, sogar zu seiner eigenen Überraschung, nahm er Makoto auf den Arm und trug ihn zu dem riesigen Himmelbett. „Ja es ist wirklich schön hier“, murmelte Seijiro, sah dabei aber nur Makoto an, der noch völlig geschockt war, von dem plötzlichen Übergriff des Schwarzhaarigen. Auch wenn Makoto ihn kaum kannte, fühlte er sich mehr als wohl in seinen starken Armen. „Ich glaube ich habe mich in dich verliebt, Seijiro“, flüsterte er nun und sah in seine tiefgrünen Augen. „Ach ja?“, meinte Seijiro schelmisch grinsend und beförderte Makoto gerade auf sein Bett und folgte ihm sogleich. Seijiros Gesicht kam dem Makotos dabei immer näher und sein Herz begann wild zu pochen, in anbetracht dessen, was sogleich folgen würde. Makoto schloss die Augen und wartete. „Möglicherweise geht es nicht nur dir so“, flüsterte Seijiro dann plötzlich, ganz dicht an Makotos Ohr. Er konnte richtig den heißen Atem des Größeren an seinem Ohr spüren und ein wolliger Schauer erfüllte seinen Körper. Dann wanderte diese angenehme Wärme seinen Hals entlang. Seijiro drückte Makoto viele kleine, heiße Küsse auf den Hals, die bei Makoto jedes Mal kleine Explosionen hinterließen. Dann griff Seijiro ihm in das schöne blonde Haar und presste seine Lippen einen Augenblick sanft auf die von Makoto. Dann sahen sie sich in die Augen und beide wussten, das es um sie geschehen war. Mit diesem Bewusstsein senkte er den Kopf ein zweites Mal, um den Blondinen nun begieriger zu küssen, was sich dieser nur allzu gerne gefallen ließ.

Da klopfte es plötzlich an der Tür. „Prinz Makoto, der Tee ist fertig, ich komme nun rein“, hörte beide die Stimme von David. Wenn eigentlich auch nur unwillig ließ Seijiro sofort von dem Blondinen ab und war schneller, als er selbst erwartete hätte, am Fenster, wo er der Tür den Rücken zuehrte, so als ob er die ganze Zeit hinausgeschaut hätte. Makoto selbst etwas überrascht, hatte gerade noch Zeit sich zu erheben und seine Kleidung glatt streichen, bevor David eintrat, mit einem Tablett im

Arm, auf dem sich zwei Teetassen und etwas Gebäck befand. „Ich hoffe ich hab sie nicht bei wichtigen Unterredungen gestört, mein Prinz?“, fragte David fast entschuldigend und musterte Seijiro der sich nun auch dem Butler zugewandt hatte. Makoto warf lächelnd einen Blick zu Seijiro und antwortete:

„Na ja nicht direkt.“

Beim ersten Mal dachte Seijiro er habe sich verhört, aber der Butler hatte Makoto tatsächlich Prinz genannt. Wieso konnte das sein? Wie konnte Seijiro ihren Prinzen nur für einen Lustknaben halten. Da zeigte sich wiedereinander mal wie wenig er wusste, nicht mal den Prinz seines eigenen Landes hatte er erkannt. Wirklich sehr beschämend. Doch war unter diesen Umständen überhaupt eine Beziehung dieser Art möglich, wie sie ja scheinbar von beiden gewünscht war? „Seijiro du wirkst so nachdenklich, alles in Ordnung?“, fragte Makoto leicht besorgt. „Ja, natürlich wie könnte es auch nicht? Macht euch bitte keine Sorgen, mein Prinz“, antwortete Seijiro mit dem gebührenden Anstand und setzte sich auf den ihm angebotenen freien Platz am Tisch. Makoto traf es sehr, Seijiro genauso mit ihm reden zu hören, wie es jeder seiner Diener tat. Seijiro war etwas besonderes, für Makoto und so wie er jetzt sprach wirkte er kalt und gleichgültig. Es tat Makoto wirklich in der Seele weh, auch wenn er vielleicht verstand, wieso Seijiro dies tun musste. Unter stiller Aufsicht des Butlers tranken sie Tee und unterhielten sich über recht gewöhnliche Dinge, das Wetter, das Land, aber auch über Makotos Rettung, von der natürlich das ein oder andere Detail unausgesprochen blieb.

Sobald David wieder gegangen war entspannte sich beide, erleichtert darüber, das sich irgendwie über sich gebracht zu haben. „Wieso hast du mir nicht erzählt, das du der Prinz bist dieses Landes bist?“, fragte Seijiro fast ein wenig verärgert, allerdings konnte er den Blondem sowieso nicht wirklich böse sein und eigentlich war Seijiro ja selber Schuld, einfach voreilige Schlüsse zu ziehen. Makoto sah ihn irritiert an. „Was hast du denn gedacht wer ich bin?“, fragte Makoto nun seinerseits. Seijiro begann ausgelassen zu lachen, es war einfach zu lächerlich. Makoto ließ sich von Seijiro anstecken, auch wenn er nicht wusste worüber genau sie lachten, aber es war auch erleichternd zu hören, das Seijiro nicht mal gewusst hatte, wer er war. Somit war er scheinbar wirklich an ihm als Person interessiert und nicht nur an seiner Krone und seinem Geld. „Nun sag schon, für wann hast du mich gehalten?“, fragte er jetzt langsam etwas ungeduldig werdend. Seijiro bekam wieder dieses schelmische Lächeln bevor er fragte: „Was bekomm ich denn dafür?“ „Was willst du denn?“, fragte Makoto fast etwas naiv. Seijiro senkte den Kopf etwas und sah ihn von unten an, bevor er eine Handbewegung machte die ihm bedeutete zu ihm zu kommen. Seijiro rutschte etwas mit dem Stuhl zurück während Makoto sich erhob und sich neben ihn stellte.

Seijiro drehte ihn um und zog ihn auf seinen Schoß, dann schlang er den einen Arm um Makotos Hüfte und legte die andere Hand auf sein rechtes Bein. „Dich“, flüsterte er ihm zärtlich ins Ohr und küsste seinen weichen, weißen Hals. „Und?“, murmelte Makoto mit leicht erregter Stimme. „Was und?“, fragte Seijiro zwischen zwei Küssen. „Ich bin doch schon längst dein, nun musst du es mir verraten, sonst geh ich“, drohte er Seijiro spielerisch, obwohl beide wussten, dass das viel zu angenehm für Makoto war, als dass er einfach so gehen könnte. Seijiro grinste, das spürte Makoto ohne ihr ansehen zu müssen. „Und was, wenn ich dich einfach nicht gehen lasse?“, erwiderte Seijiro und verstärkte sogleich seine Umarmung um den Blondem. Makoto würde sich nicht alleine von ihm befreien können, selbst wenn er es wollte, zumindest nicht

solange es Seijiro selbst auch nicht wollte. Auch das war beiden klar, doch es löste keine Angst in Makoto aus, denn sein Gefühl sagte ihm, dass er Seijiro bedingungslos vertrauen konnte. Das tat er auch, sonst wäre es schließlich nie so weit gekommen. „Dann schreie ich. So und nun stell dir mal vor, was passiert, wenn ich um Hilfe schreie“, konterte Makoto trotzig. Wieder spürte er das Seijiro grinste.

Seijiros rechte Hand wanderte nach oben zu Makotos Kinn und drehte es sanft nach hinten, sodass sie sich in die Augen sehen konnten. „Na gut, ich verrate es dir. Werde aber nicht sauer, ja?“, meinte er geheimnisvoll. Dann küsste er ihn zärtlich und zwang mit sanfter Gewalt seine Lippen auseinander, aber Makoto machte es ihm auch leicht. Einen Moment ließ Makoto ihn gewähren, löste den Kuss, dann aber von sich aus, denn er wollte jetzt eine Antwort. Er sah ihn erwartungsvoll an, ohne groß auf dieses kleine Aufblitzen der Enttäuschung, in seinen Augen zu achten. „Ich dachte du seiest der Lustknabe eines wichtigen Adligen“, erzählte Seijiro nun frei heraus. „Was?“, fragte der Blonde etwas verdutzt. „Ich weiß, wie lächerlich das klingt, deswegen musste ich ja auch so lachen, als mir das bewusst wurde“, erklärte der Schwarzhaarige fast entschuldigend. „Wie kommst du denn darauf?“, wollte Makoto nun wissen. „Nun ja, es gab mehrere Kleinigkeiten an dir, die meiner Meinung nach, zu einem solchen gepasst hätten. Wie zum Beispiel, deine etwas schwächliche Statur, die langen feingliedrigen Finger, die ungewöhnlich langen Wimpern und auch diese wunderbar weiche, blasse Haut“, beendete er seine Ausführungen und strich liebevoll über seine Wange.

„Willst du damit sagen, das ich aussehe wie eine Frau?“, fragte der Blonde fast etwas beleidigt. „Blödsinn, wenn ich eine Frau wollte, würde jetzt eine solche bei mir auf dem Schoß sitzen und nicht du, mein kleiner Prinz. Dich alleine begehre ich, denn du bist genau so wunderschön, wie du jetzt bist“, schmeichelte Seijiro dem Blondem und strich durch sein weiches, feines Haar. „Du könntest ja mein Lustknabe werden“, bot Makoto dem Schwarzhaarigen großzügig an. „Ich deiner? Wohl er andersherum“, erwiderte Seijiro sogleich. „Das glaube ich eher weniger, ich meine es genau so, wie ich es sagte“, konterte der kleiner und drehte sich auf Seijiros Schoß ganz um und küsste den Schwarzhaarigen inbrünstig, dabei schlag er die Arme um dessen Hals. Dieser war vielleicht etwas überrascht davon, das Makoto die Initiative ergriff, aber durchaus positiv. Mit der Einwilligung Seijiros ließ Makoto seine Zunge in Seijiros Mund gleiten und spielte ein wenig mit der des Grosseren. Makoto wollte augenscheinlich gar nicht mehr von Seijiro ablassen, doch das gefiel diesem nur allzu gut, vielleicht schon fast zu gut. Danach war er fast etwas enttäuscht, das Makoto den Kuss schon gelöst hatte, aber erst dann merkte er das sein Sauerstoff scheinbar ziemlich knapp war. „Vielleicht denke ich doch noch mal über dein Angebot nach“, warf Seijiro nun doch ein.

Da der Blonde nun breitbeinig auf seinem Schoß saß, legte Seijiro seine Hände an Makotos Hüften und zog ihn enger an sich und legte beide Arme um ihn. Seijiro konnte deutlich spüren, wie erregt der Blonde war, doch auch dieser würde bei der Nähe spüren können, wie es um ihn selbst bestellt war. Erst hatte Makoto sich etwas in Seijiros Armen angespannt, doch jetzt entspannte er sich und legte seinen Kopf an die Stelle zwischen Schlüsselbein und Hals und nahm diesen ganz eigenen Geruch des Grosseren in sich auf. Auch spürte er die vielen Muskeln Seijiros, die sicherlich durch die teilweise schwere körperliche Arbeit entstanden waren, aus diesem Effekt heraus

fühlte er sich in seinen Armen vor allem Bösen in dieser Welt beschützt, es war für ihn ein wunderbares und beschämendes Gefühl zugleich. Keiner von beiden hatte bemerkt, wie die Zeit vergangen war und so schlief Makoto vor lauter Müdigkeit einfach in Seijiros Armen ein. Als Seijiro dies mitbekam musste er grinsen und war gleichzeitig geschmeichelt und glücklich, das sich der Kleinere ja ziemlich wohl bei ihm fühlen musste. Er strich ihm sanft durchs blonde Haar und trug ihn dann zu seinem Bett, wo er noch die Schuhe, die Hose und das Hemd des zukünftigen Königs auszog und diesen dann vorsichtig unter der Decke verbarg. Er setzte sich auf die Bettkante und sah noch einige Zeit zu wie der andere schlief. Im Schlaf wirkte er wirklich wie einer dieser kleinen blonden Engel, doch als die Sonne fast untergegangen war, wusste Seijiro das es höchste Zeit war zu gehen. Seufzend erhob er sich, strich ein letztes Mal über das Gesicht seines Liebsten und verließ das Schloss, doch er würde sobald wie möglich wiederkommen.

Kapitel 3: Geheimnis

Seijiros Vater war nicht gerade begeistert davon, dass er sich den restlichen Tag nicht hatte blicken lassen. Ein bisschen Ärger bekam er schon, doch es viel wesentlich milder aus, als vielleicht noch vor einigen Wochen. Auch wusste er nicht, wie er seinem Vater den eigentlichen Grund für seinen langen Aufenthalt im Schloss erklären sollte. Er würde es niemals akzeptieren, egal wie gut Seijiro sich mit ihm stellte. Er konnte sich eigentlich jetzt schon auf ein sehr stressiges Gespräch einstellen, denn irgendwann würde dieses Gespräch kommen, das war sicher. Aber dieser Tag war alles in Allem einer der Schönsten in seinem Leben gewesen. Er schlief mit einem sehr angenehmen Gefühl ein, das in einen mehr als angenehmen Traum überging.

Makoto schlief an diesem Morgen ungewöhnlich lange. David musste ihn sogar wecken, was wirklich eine Seltenheit war. Vielleicht lag es an der Art, wie er eingeschlafen war. Bei dem Gedanken an Seijiro musste er lächeln, aber das verging ihm ganz schnell wieder, als er erfasste, dass Seijiro weg war, oder zumindest nicht mehr in seinen Gemächern. „David, wo ist der schwarzhaarige junge Mann, der gestern bei mir war?“, fragte er möglichst gelassen, obwohl er innerlich dafür betete, dass er doch noch irgendwo im Schloss war. Wäre dies nicht der Fall, hätte Makoto wieder keine Möglichkeit ihn zu finden, da er immer noch nicht wusste, wo er wohnte. Er würde wieder nur warten können und wie war er eigentlich in sein Bett gekommen? „Ich weiß es nicht, mein Prinz, als ich nach euch schauen kam, lagt ihr schon im Bett und der junge Mann war nirgends zu sehen“, antwortete David während er Makoto half seine Kleidung anzulegen. Es würde wieder genauso werden, wie die Tage vor gestern. Makoto seufzte und hoffte das es dem Anderen ging, wie ihm selbst und es ihn bald zurück ins Schloss zog, zurück zu ihm.

Als Makoto den Speisesaal betrat, um das gemeinsame Frühstück einzunehmen, stellte er zu seiner Verwunderung fest, dass eine fremde junge Dame mit am Tisch saß, direkt links neben seinem Platz. Kommentarlos setzte er sich und schaute seinen Vater fragend an. „Mein Sohn, du bist langsam alt genug um zu heiraten, deswegen möchte ich dir deine zukünftige Verlobte Lady Midori Kobayashi vorstellen“, erklärte sein Vater Makoto und zeigte auf das junge Fräulein links neben ihm. Diese schenkte ihm ihr schönstes Lächeln und senkte den Kopf etwas, als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit. Sie sah nicht schlecht aus, doch sein Herz gehörte bereits jemand anderes. Sie würde vielleicht seine Kinder bekommen, aber niemals seine Liebe. „Es freut mich sie kennen zu lernen Lady Midori. Ich hoffe auf ein angenehmes Zusammenleben mit ihnen“, meinte er freundlich und setzte ebenfalls kurz ein Lächeln aus. Obwohl sie schön war, wirkte sie auf ihn, wie eine dieser typischen Adelligen, erzogen und verwöhnt wie ein Püppchen und gehorsam wie ein Hündchen, genau die Art von Menschen, die Makoto absolut nicht leiden konnte. „Oh, dafür werde ich schon sorgen, mein Prinz“, erwiderte sie mit zuckersüßer Stimme. Makoto ging nicht weiter auf diese Andeutung ein und begann, wie die Anderen, mit dem Essen. Aus den Augenwinkeln bemerkte Makoto wie Midori ihn immer wieder ansah und wie sie jedes Mal bei seinem Anblick ein Lächeln auf ihre Züge stahl. Er ignorierte es, denn sie weckte nicht mal ansatzweise sein Interesse. Er würde trotzdem mit ihr leben müssen, aber solange sie einen Erben von ihm austrug, würde sein Vater

zufrieden sein. Im lag nicht viel an Leibe, jedenfalls nicht seit Makotos Mutter ihn betrogen hatte. Makotos Vater hatte seine Mutter über alles geliebt, doch dieser Betrug hatte ihn so schwer getroffen, dass er sie töten ließ. Der Grund wieso seine anderen beiden Geschwister nur Halbgeschwister waren und er eine Stiefmutter hatte. Es war eine schwere Zeit für ihn und seinen Vater gewesen und dieses Thema war auch oft ein Grund, für heftige Streitereien zwischen ihnen.

Nach dem Essen ersuchte er seinen Vater, um ein Gespräch unter vier Augen. Er wollte dieses wichtige Detail sofort seinem Vater preisgeben, um die ganze Geheimniskrämerei vermeiden zu können. Wenn sein Vater nichts gegen seine Liebesbeziehung mit Seijiro hatte, würde ihm auch nichts geschehen, egal ob ihr Verhältnis etwas zu tief wirkte. Das war wohl eins der Dinge, die von Vorteil waren, wenn man zukünftiger König war, oder überhaupt adeligen Geschlechts. Man konnte auch neben der, vom Vater ausgesuchten, Frau, diverse andere Liebschaften jeglicher Art haben. Aber Seijiro war der Einzige, denn er brauchte, ihm gehörte sein Herz, ihm alleine. Niemals würde er ihn betrügen, weder mit Mann, noch mit Frau. Allerdings würde er sicherlich Verständnis für diese ganze Gattinnen-Geschichte haben.

„So mein Sohn, was hast du denn für dringende geheime Angelegenheiten mit mir zu besprechen?“, fragte seine Vater recht gelassen und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Makoto druckte erst ein wenig herum, da er nicht recht wusste, wie er sein Anliegen verständlich machen sollte. „Also um ehrlich zu sein, gibt es da jemanden in meinem Leben, der mir sehr viel bedeutet“, begann er und wartete kurz auf eine Reaktion. „Du wirst Midori heiraten, ohne Widerrede!“, sagte er mit Nachdruck. „Dagegen lege ich auch überhaupt kein Protest ein, werter Vater“, entgegnete Makoto ruhig. „Wie darf ich das Ganze dann auffassen?“, fragte er etwas verwirrt. „Um es auf den Punkt zu bringen, ich habe einen männlichen Liebhaber“, erklärte er und fühlte sich gleich besser. Sein Vater sah ihn verwundert, jedoch nicht verärgert an. „Wie kommt denn das, mein Sohn und wer hat sich diese Ehre verdient?“, fragte er nun neugierig geworden. Makoto war so froh, das sein Vater seine sexuelle Ausrichtung nicht schlecht aufgenommen hatte. „Ihr erinnert euch doch sicherlich noch an den schwarzhaarigen jungen Mann, der gestern das Schwert brachte und mich von dem unseligen Pferd befreite, oder?“, fragte Makoto und studierte jede noch so kleine Regung im Gesicht seines Vaters. Es dauerte einen Moment bis diesem bewusst wurde, wen Makoto meinte, doch dann nickte er. „Ehrlich gesagt kann ich es mir selbst nicht so recht erklären, doch schon als er mich rettete herrschte diese gewisse Anziehungskraft zwischen uns“, meinte er etwas verträumt und dachte dabei an Seijiros scharfgeschnittenes Gesicht, die schönen grünen Augen und die kohlrabenschwarzen Haare. Er bemerkte gar nicht, wie ein kleines Lächeln über die Züge seines Vaters huschte. „Solange du Midori heiratest, kannst du so viele Liebschaften habe wie du willst und gerade für dich ist es gleichgültig, ob es sich hierbei um weibliche oder männliche Partner handelt“, erklärte sein Vater gelassen. Makoto strahlte übers ganze Gesicht. „Das heißt du hast nichts dagegen?“, fragte er nur noch mal zur Sicherheit, doch sein Vater schüttelte den Kopf. Makoto hatte nie erwartet, dass dieses Gespräch so einfach werden können, doch diese Gewissheit zu haben, machte ihn so glücklich, dass er sich heute sogar richtig mühe im Unterricht gab.

Seijiro bekam so viel Arbeit von seinem Vater aufgetragen, das er die folgenden drei Tage, nicht mal ansatzweise in die Nähe des Schlosses kam, obwohl es ihn dorthin

zurückdrängte. Er wollte Makoto wieder in seinen Armen halten und seine süßen, weichen Lippen auf den seinen spüren, mit jedem Tag der verging wurde dieses Verlangen immer stärker und stärker, doch er konnte es sich nach dem kleinen Streit mit seinem Vater, nicht gleich einen weiter leisten. Also machte er ausnahmsweise brav, das was sein Vater von ihm verlangte. Doch am vierten Tag hielt er es einfach nicht mehr aus, er musste Makoto sehen, das wusste er sobald er erwacht war. Die Sonne war gerade dabei aufzugehen, als er sich schon auf dem Weg ins Schloss befand. Kurz bevor er vor die Portalwächter trat, überlegte er schnell, was er für einen Grund vorlegen könnte, um sein Eintreten zu dieser frühen Stunde zu rechtfertigen, doch kaum stand er vor ihnen, meinte der Rechte freundlich: „Ah, Sir Seijiro, sie sind es, treten sie nur ein. Der Prinz wird sicherlich hoch erfreut sein, sie zu sehen, er fragt schon seit Tagen immer wieder nach ihnen.“ Seijiro war völlig verdutzt, was hatte Makoto ihnen erzählt? Jedoch würde er ganz offensichtlich gleich selbst genug Zeit haben, ihn das zu fragen.

Mit bester Laune begab er sich zu Makotos Gemächern. Da er nicht wusste, ob der Blonde noch schlief, öffnete er die Tür so leise wie möglich und tatsächlich befand sich der kleine Prinz noch im Land der Träume. Leise schlich Seijiro zu seinem Bett und setzte sich wieder auf die Bettkante. Eine Weile beobachtete er einfach nur, wie sich die Brust des Kleineren hob und senkte, doch dann konnte er einfach nicht anders, er musste ihm einfach diese eine blonde Strähne aus dem Gesicht streichen. Da regte sich etwas, doch Makoto schien es noch nicht für nötig zu halten, seine bezaubernden braunen Augen zu öffnen. Vorsichtig beugte er sich über ihn und drückte ihm liebevoll einen Kuss auf die Lippen. Als Makoto daraufhin verschlafen die Augen aufschlug, wanderte Seijiros Mund zu seinem Ohr und flüsterte: „Guten Morgen, mein kleiner Prinz“ Makoto lächelte glücklich, denn das war wohl die schönste Art, wie man ihn je geweckt hatte. Er schlang die Arme um Seijiro und küsste ihn begierig ein weites Mal. „Du scheinst ja ziemlich liebeshungrig zu sein“, murmelte Seijiro vergnügt und bekam wieder dieses leicht schelmische Grinsen. „Ist doch kein Wunder, bei den drei Tagen, die du mich hast hungern lassen, das war wirklich gemein von dir“, schmolte er gespielt. „Mir ging es nicht anders, aber wenn du willst kann ich dir schnell über diese Fastenzeit hinweghelfen“, murmelte er verführerisch und knabberte an seinem Ohrläppchen. Hätte Makoto schnurren können wie eine Katze, hätte er es spätestens jetzt getan. „Ein wirklich sehr verlockendes Angebot“, erwiderte Makoto etwas lüstern. Geschickt streifte Seijiro sein Schuhwerk ab und kroch näher zu Makoto in dieses wahnsinnig große, weiche Bett und wurde von Makoto nur allzu bereitwillig, unter diese riesige Decke geleitet. Makotos Körper verströmte eine unglaublich angenehme Wärme, nach der sich Seijiro so sehr sehnte. Er umschlang Makotos Körper mit seinen Armen und zog ihn so nah wie möglich an sich. Er verströmte einen angenehmen Duft, eine Mischung zwischen Seife und Schweiß. Weiter ging es damit, das Seijiro Makoto leidenschaftlich küsste und als dieser bereitwillig seinen Mund öffnete, ließ er seine Zunge in Makotos Mund herübergleiten. Er erforschte Makotos Mundhöhle langsam und sehr genau, bevor er begann mit dessen Zunge zu spielen. Währenddessen glitten seine Finger zu dem weißen Leinenhemd, das Makoto zum schlafen trug. Geschickt öffnete er es und fuhr zärtlich mit den Finger über Makotos weiche Brust. Nach und nach strich er ihm das Leinenhemd ganz vom Körper und seine Finger begannen seinen Oberkörper zu erforschen. Dann löste er den Kuss und wanderte mit seinem Mund vom Hals abwärts. Makoto schloss genießerisch die Augen und gab sich ganz den Liebkosungen des Größeren hin.

Als Seijiro gerade an der rechten Brustwarze angekommen war, flog plötzlich die Tür auf und Midori stand mitten im Raum. Seijiro hob den Kopf und auch Makoto schaute verwundert in ihre Richtung. Sie brachte kein Wort heraus, zu entsetzt war sie von der Szene die sich ihr bot. Ihr zukünftiger Ehemann im Bett, mit einem männlichen Liebhaber, wie konnte das sein? Ihre Augen wurden groß vor Entsetzen, dann entfuhr ihr ein kurzes „Ohh“, und sie verschwand wieder nach draußen, genauso schnell wie sie gekommen war, allerdings knallte sie die Tür ziemlich hinter sich. Was sie durchaus bewusst gemacht hatte. Wie konnte Makoto es wagen diesen komischen Kerl, ihr vorzuziehen? Schließlich würde sie seine Ehefrau werden, somit hatte alleine sie solche Privilegien, wie dieser schwarzhäufige Kerl sich die einfach herausnahm, war unerhört. Dagegen musste sie etwas tun. Sie durfte nicht zulassen, dass Makoto irgendjemand anderen außer ihr seine Aufmerksamkeit schenkte. Gleich nach dem Frühstück würde sie entsprechende Vorkehrungen treffen. „Wer war das denn?“, fragte Seijiro sehr verwirrt. Makoto verzog missmutig das Gesicht und antwortete genervt: „Das war leider Gottes meine zukünftige Verlobte.“ „Deine Verlobte? Also wie in deine zukünftige Ehefrau? Und was ist dann mit unserer Beziehung?“, fragte Seijiro kalt. Makotos Augen wurden groß, er zog sich so nah wie möglich an den Größeren. „Die bleibt wie sie ist. Sie wird lediglich meine Kinder für mich austragen, aber dir gehört mein Herz und das wird sich niemals ändern, das schöre ich dir, bei meiner Krone“, erklärte er ihm und sah ihn von unten an. Die Gesichtszüge von Seijiro entspannten sich wieder. „Wie könnte ich dir mit diesem Engelsblick das auch nicht glauben“, flüsterte Seijiro sanft und strich durch Makotos blondes Haar. „Mein Prinz, das Frühstück wird in wenigen Minuten fertig sein, ich solltet aufst.....hen“, blieben David die letzten Worte im Hals stecken, also auch ihm sich ein etwas ungewöhnliches Bild bot. Er wendete sich mit dem Rücken zu den beiden jungen Männern. „Wünscht ihr Gast ebenfalls mit zu dinieren?“, fragte er diskret und wartete geduldig auf eine Antwort. Ohne eine Antwort Seijiros abzuwarten, bejahte er diese Frage und gnädiger Weise, erklärte er David, dass er heute alleine klar kommen würde, woraufhin dieser den Raum verließ. Er küsste Seijiro ein letztes Mal und löste sich dann aus seinen Armen, um sich anständige Kleidung anzulegen. Während er das tat, musterte er Seijiro und entschied dann, dass dieser sich ebenfalls etwas anderes anziehen müsse. Deswegen kramte er in seinem Schrank und fand schließlich etwas, was zu ihm passte und trotzdem Eleganz ausstrahlte. Glücklicherweise ließ sich Seijiro recht leicht dazu überreden, diese Kleidung anzulegen. Gemeinsam begaben sie sich dann in den Speisesaal.

Sie betraten ihn auch gemeinsam. Die Köpfe der anderen Anwesenden fixierten sie. Bei Seijiro hinterließ diese ungeteilte Aufmerksamkeit, etwas Nervosität. Er schaute immer wieder zu Makoto, aber dieser gab sich ganz gelassen, allerdings bekam er sicherlich schon immer viel Aufmerksamkeit. Ein Butler führte ihn um den Tisch herum und zu dem einzigen leeren Platz am Tisch. Er nahm neben dem kleinen Braunhaarigen Platz und saß nun direkt Makotos Verlobter gegenüber. Wie sie ihn ansah, machte ihm sofort klar, dass er ihr ein Dorn im Auge war. Da fragte sich Seijiro wirklich, warum der König gerade eine solche Frau für Makoto ausgesucht hatte. Wegen des Aussehens und des Reichtums hauptsächlich, vermutete er persönlich. Da Seijiro absolut nicht wusste, welche der vielen Gabeln, Messer und Löffel er für welches Gericht zu verwenden hatte, schaute er einfach zu, was die Anderen taten und machte es ihnen gleich, da er keinen schlechten Eindruck auf den König und Makotos restliche Familie machen wollte. Während des Essens schwiegen alle, es war

ganz anders als zu Hause, wo gerade beim Essen viel geredet und gelacht wurde. Doch die allgemeine Stille und die feindseeligen Blicke Midoris hielten ihn davon ab, auch nur den Versuch zu unternehmen, etwas zu sagen. Auch wäre es vermutlich sowieso etwas schwierig ein gemeinsames Thema zu finden, denn man konnte wirklich behaupten, dass hier zwei Welten aufeinander trafen. Nachdem der König fertig war mit Essen, richtete er das Wort an Makoto. „Mein Sohn, es gibt da noch die ein oder andere Kleinigkeit, wegen deiner Verlobung zu besprechen. Sobald du fertig bist, sollten wir und in mein Arbeitszimmer zurückziehen, jedenfalls für einen Augenblick“, meinte er und schaute nun auch kurz Seijiro an. Alles verlief wie vom König gewünscht. Makoto hatte Seijiro kurz bevor er gegangen war angelächelt und gemeint, er solle sich doch schon mal in sein Gemach zurückbegeben und dort einfach auf ihn warten.

Sobald alle Anderen aufgestanden waren, machte er sich auf den Weg durch das riesige Schloss, zurück in Makotos Gemach. Kurz bevor er die richtige Tür erreichte kam ihm ein merkwürdiger Geruch entgegen, irgendwas süßlich verwesendes. Als er dann vor Makotos Tür stand, stellte er fest, das der Gestank von dort kam und fragte sich natürlich, was er drinnen vorfinden würde, denn er war sich sicher, dass er vorher sich so merkwürdig gerochen hatte. Mit einem unguuten Gefühl betrat er den Raum und nun sprang ihm sofort ins Auge was nicht stimmte und gleichzeitig erklärte es auch diesen furchtbaren Gestank. Auf Makotos Bett lagen mehrere tote Hühner, denen allesamt die Kehle durchgeschnitten worden war und dessen Blut sich über Makotos gesamtes Bett verteilt hatte. Er musste sich seinen Ärmel vor die Nase halten, damit ihm von dem Geruch nicht übel wurde. Auch wenn es nicht besonders appetitlich war, hatte eine Kleinigkeit seine Neugier geweckt. Unten vor dem Bett waren einzelne Feder der Hühner verteilt und dazwischen lag ein weißes Klappenkärtchen auf dem Stand: „Für Seijiro.“ Auf eine Art stieß ihn dieses ganze Szenario ab, aber er spürte das unbändige Verlangen, zu erfahren, was für eine Nachricht ausgerechnet für ihn hinterlassen worden war. Er bückte sich und hob, das kleine gefaltete Papier auf, dann verließ er eilig den Raum und informierte einen vorbeilaufenden Diener über den Zustand des Raumes, der sofort davon eilte und kurze Zeit später, mit zwei anderen zurückkam und im Zimmer verschwand, höchst wahrscheinlich um es wieder in Ordnung zu bringen. Seijiro entfernte sich zwei, drei Räume von Makotos Zimmertür und lehnte sich dann mit dem Rücken an ein Fensterbrett. Er zog das kleine Kärtchen aus seiner Tasche und klappte es auf. Die Schrift erschien ihm sehr elegant, sie war in blutrot verfasst und sehr verschnörkelt, sodass es einige Sekunden dauerte, bis Seijiro es entziffern konnte. Er war nur froh, dass er überhaupt lesen und schreiben konnte, ansonsten hätte er es jemand anders anvertrauen müssen. Denn in dem Kärtchen stand folgendes: Du Narr, wie kannst du es nur wagen, mir etwas nehmen zu wollen, was alleine mir gehört? Du solltest dich lieber von Makoto fern halten, wenn du nicht willst das solche Dinge, wie dieses noch öfter geschehen. Das ist bis hierhin noch ein gut gemeinter Rat, aber du solltest ihn wirklich befolgen, ansonsten werde ich persönlich dafür sorgen, das du im nicht mehr zu nahe kommst! Das war alles, keine Unterschrift, keine weite Erklärung, Nichts. Seijiro war wie vor den Kopf gestoßen.

Wer würde solch einen geschmacklosen Scherz mit ihm treiben und vor allem ging es wirklich um das, was Seijiro glaubte oder steckte noch etwas anderes dahinter? Aber andererseits fand es Seijiro kindisch sich, von solchen namenlosen Drohungen,

einschüchtern zu lassen. Er würde die Nachricht wohl vorläufig für sich behalten, denn er wollte nicht, dass sich sein kleiner blonder Prinz, das hübsche Köpfchen darüber zerbrach. Es reichte, wenn er das tat und vielleicht gelang es ihm ja sogar den Verantwortlichen für dieses unappetitliche Blutbad zu finden. Seijiro war so in Gedanken gewesen, dass er gar nicht wahrnahm, dass sich ihm jemand näherte. Deshalb schreckte er auch kurz zusammen, als ihn jemand an der Hand berührte, doch er entspannte sich sofort wieder, als er erkannte wer es war. Makoto lächelte ihn an. „ Du hast es entdeckt, nicht wahr, dieses Gemetzel? Ich frage mich wirklich wer so etwas tut. Ist dir vielleicht irgendetwas besonderes aufgefallen, das uns vielleicht weiterhelfen könnte?“, fragte er eher beiläufig. Seijiro schüttelte den Kopf. Das Kärtchen, das an ihn adressiert war, behielt er, wie angedacht, für sich. Makoto seufzte und schüttelte den Kopf.

„ So etwas ist mir echt noch nie passiert“, murmelte Makoto in Gedanken versunken, „Mir fällt auch kein Grund ein, wieso irgendjemand so etwas machen sollte, denn eigentlich gibt es keinen Anlass dafür, es wurde nicht einmal irgendetwas geklaut, aber was eigentlich noch wichtiger ist, wie hat der `Einbrecher´, das alles unbemerkt tun können?“ Auch Seijiros Gedanken kamen nun ins rollen. „Wahrscheinlich kannte derjenige sich gut im Schloss aus und war vermutlich auch mit den Gewohnheiten der Personen im Schloss vertraut, folglich muss es jemand sein, der sich die meiste Zeit im Schloss aufhält oder aber jemand der sich unbemerkt Informationen beschafft“, schlussfolgerte Seijiro. Eigentlich hatte sich in Seijiro der leise Verdacht eingeschlichen, das es vielleicht Makotos Verlobte gewesen war, doch sie und ihre Dienerin waren erst ein paar Tage im Schloss, somit waren sie es wohl eher nicht gewesen. Seijiro spürte das Midori in nicht mochte, aber er verstand nicht richtig warum. Sie kannte ihn doch gar nicht, aber vielleicht war sie allen normalen Bürger gegenüber so eingestellt. Seijiro kam nicht mal ansatzweise auf die Idee, das Midori schlicht und ergreifend eifersüchtig auf die Beziehung von Makoto und ihm war, denn ihr zeigte Makoto immer nur die kalte Schulter. Er empfand einfach nichts für sie, egal wie viel Mühe sie sich gab, alleine ihm zu gefallen. Seijiro war der Einzige, dem sich Makoto offenbarte, denn er wusste das er ihm vertrauen konnte. Niemals würde Seijiro dieses Vertrauen missbrauchen, niemals.

Ohne Vorwarnung ergriff Makoto Seijiros Hand und zog ihn mit sich, hinunter bis sie schließlich vor den Ställen standen. Seijiro sah ihn fragend an. Natürlich war ihm irgendwo bewusst, das er sich mit ihm von dem ganzen Stress und der Hektik zurückziehen wollte, dennoch fragte er sich welches Ziel sie ansteuern würden. Wie als hätte Makoto seinen Gedankengang mitverfolgt fragte er : „Was würdest du davon halten, wenn wir uns zum nahen See begeben würden?“ Makoto schien also wirklich schon ein konkretes Ziel zu haben, stellte Seijiro fest. Allerdings gefielen ihm die Möglichkeiten, die dieser Ausflug zu bieten schien. „Gern“, antwortete er deshalb. Zwei Stallburschen sattelten und trensten zwei Pferde auf, die sie dann auch sogleich bestiegen. Es dauerte nicht sonderlich lange bis sie den See erreicht hatten. Nahe des Gewässer banden sie die Pferde an und legten ganz selbstverständlich ihre Kleidung ab, natürlich mit dem Vorhaben schwimmen zu gehen.

Eigentlich war es erstaunlich, dass beide des Schwimmens mächtig waren, denn schwimmen galt hier zu Lande nicht unbedingt als Grundvoraussetzung zum Leben. Makoto war gezwungen es zu lernen, da er vor zwei Jahren noch zur Lehre bei einem

befreundeten König gelebt hatte, dessen Königreich völlig von Wasser umgeben war und so hatte sich die Notwendigkeit diese Fähigkeit zu erlernen einfach ergeben.

Bei Seijiro war es mehr als Vergnügen entstanden. Früher, als seine jüngeren Geschwister noch nicht geboren waren, war sein Vater oft mit ihm zu diesem See gegangen. Sein Vater hatte ihm schwimmen beigebracht, weil er selbst es so wollte, aber auch weil sich bei Seijiro durch das Schwimmen schon in jungen Jahren Muskeln ausbildeten, die für die Arbeit als Schmied unablässig waren.

Es zeichneten sich auch bei den beiden entblößten Körpern deutliche Unterschiede ab. Seijiros Haut war dunkler und sein Körper war sehr muskulös, was sich auch deutlich unter seiner Haut hervorhob, jedoch nicht so stark, dass er aufgepumpt oder überproportioniert wirkte. Makoto hingegen war sehr blass und zeigte nur zarte Ansätze von Muskeln auf, er wirkte etwas zierlicher als Seijiro, aber nicht unbedingt zerbrechlich, einfach nur zierlicher.

Seijiro mochte die Ungezwungenheit und die Gelassenheit, die unter ihnen herrschte. Mit einer Frau wäre ein solches Vorhaben nicht zu denken gewesen, aber Makoto und Seijiro konnten tun und lassen was sie wollten, und abgesehen davon gehörten sie zusammen.

Seijiro überfiel plötzlich ein solches Verlangen, beim Anblick seines Geliebten, der vor ihm stand, wie er geboren wurde. Deswegen nahm er sogleich Makotos Lippen mit seinem Mund in Besitz, während seine eine Hand in Makotos blonder Mähne vergraben war, fuhr die Andere erst über seine Brust und dann über seine Taille hinunter zum Po. Er stand so eng umschlungen mit ihm, das er deutlich spüren konnte, wie erregend Makoto das fand und auch in seiner Lendengegend machte sich Erregung breit und erhitzte nach und nach seinen gesamten Körper. Makoto fühlte sich in Seijiros Armen wie Butter, fast so als ob er nur wegen seiner Umarmung noch stand, seine Beine waren jetzt nicht gerade die Zuverlässigsten. Doch er fühlte sich in seinen Armen beschützt, vor allem Übel dieser Welt und seine Berührung entfacht regelrecht ein Feuer in ihm, das Feuer der Begierde. Er wünschte, sich nie wieder von Seijiro lösen zu müssen. Seijiro selbst wurde auch immer erregter, den Makotos geschmeidige, weiße Haut machte Hunger auf mehr. Während er sich mit sanfter Gewalt Eintritt in Makotos Mund verschaffte, wanderte die Hand nun von Makotos Po nach vorne zu seinen Lenden. Sanft streichelte er über sein erregtes Glied und spürte sofort das Makoto in den Kuss hinein stöhnte. Seijiro musste grinsen, was Makoto sicherlich ebenfalls spürte. Während er Makotos Glied weiter bearbeitete, löste er seinen Kuss und schaute in das wunderschöne, vor Erregung gerötete, Gesicht seines Geliebten. Sekunden später waren Seijiros Lippen an Makotos Hals und verwöhnten ihn mit Küssen. Als Seijiro etwas fester zupackte stöhnte Makoto lustvoll auf. „Deine erregte Stimme gefällt mir“, meinte Seijiro zwischen zwei Küssen. „Ich lieb-be dich, Se-iji-ro“, brachte Makoto unter erregtem Stöhnen hervor. „Mir geht es nicht anders, Liebster“, entgegnete Seijiro und fuhr mit seiner Zunge über Makotos Hals. Die Hand die in Makotos blonder Mähne versunken war, fuhr nun hinunter zu Makotos Hüften. „Darf ich in dich?“, säuselte Seijiro verführerisch in Makotos Ohr und knabberte daran, während er sein Glied noch stärker anpackte. „J-J-aah“, stöhnte Makoto sehr inbrünstig und Seijiro verlor keine Zeit, denn er dürstete ebenso nach Befriedigung, wie sein kleiner blonder Prinz. Beide ließen ihren Gefühlen völlig freien lauf, denn augenscheinlich war niemand da, der sie hätte stören können, bei diesem Act der Zuneigung.

Später lagen sie fertig, aber glücklich zusammen auf dem angenehm kühlen Boden und warteten darauf, dass sich ihr Puls wieder auf ein normales Maß absenkte. Ein paar Minuten später setzte sich Seijiro auf und betrachtete seine Errungenschaft, verschwitzt und mit rotem Gesicht und doch wunderschön. Er lächelte und stand auf. Makoto sah ihn fragend von unten an. Er nahm Makoto ohne Vorwarnung auf den Arm und trug ihn zum See. Auch wenn es ihm nicht sonderlich zu behagen schien, getragen zu werden, wehrte er sich nicht dagegen. Als Seijiro dann bis zur Hüfte ihm Wasser stand, ließ er Makoto langsam runter, der sofort wieder viel munterer wirkte. Zusammen gingen sie tiefer hinein, irgendwann schaute ihn Makoto schelmisch lächelnd an, Sekunden später wurde er mit dem Kopf unter Wasser gedrückt. Als er wieder hoch kam, war Makoto bereits ein gutes Stück weggeschwommen, jetzt verstand Seijiro auch dieses Lächeln. „Na warte, das bekommst du zurück“, drohte Seijiro spielerisch. „Dazu musst du mich erst mal fangen“, entgegnete Makoto frech und brachte sogleich noch mehr Abstand zwischen sie. „Das geht schneller als du denkst“, versicherte ihm Seijiro sofort und schwamm mit schnellen, kräftigen Zügen auf ihn zu. Keiner der beiden ahnte, dass sie die ganze Zeit über heimlich beobachtet wurden.

Beide waren irgendwann völlig erschöpft aus dem Wasser gekommen, da das Schwimmen einem doch schon einiges an Kraft abverlangte. An diesem herrlich warmen Sommertag, dauerte es nicht lange, bis alle Wassertropfen auf ihrer Haut getrocknet waren und sie zurückreiten konnte. „Gelungener Ausflug“, meinte Makoto irgendwann. „Sehr gelungener Ausflug“, ergänzte Seijiro lächelnd und meinte noch, „vielleicht können wir das ja bald wiederholen?“ „Vielleicht schon morgen, wenn es die Umstände zulassen“, räumte Makoto ein. „Wenn es nach mir ginge, liebend gerne“, bestätigte Seijiro mit einem funkeln in den Augen. „Wir werden sehen“, entgegnete Makoto. Immerhin führten sie letztendlich sehr verschiedene Leben und da war es manchmal schwer zueinander zu finden, denn wenn es nach ihnen ginge, wären sie Tag und Nacht zusammen, doch beide hatten Verpflichtungen zu erfüllen, aber die Zeit die sie dann miteinander verbringen konnten, machte all das halbwegs erträglich. Manchmal sahen sie sich tagelang nicht, was beide immer nur noch begieriger machte, den Anderen wiederzusehen. Man konnte wirklich behaupten das sich, mit Makoto und Seijiro, zwei gefunden hatten, die unausweichlich zusammengehörten. Ihre Begegnung war Schicksal gewesen, doch das Schicksal ging manchmal verschlungene Pfade und offenbarte sich nie ganz. Keiner der beiden ahnte, was sie in ihrem jungen Leben noch erwarten würde und das Ende war bis jetzt noch nicht abzusehen, noch nicht und schon gar nicht aus dem Blickwinkel der beiden.